

die Präsentation Ihres/Eures Films war eine wundervolle Erfahrung für das Publikum im Filmstudio Villach! Ich habe nicht nur gleich in meiner Einleitung Ihre Grüße aus Berlin bestellt, sondern zuletzt den Gästen des Abends auch versprochen, die begeisterten Rückmeldungen und die andächtige Atmosphäre während des Films sowie in den anschließenden (über eine Stunde dauernden) Gesprächen darüber, an Sie und alle so leidenschaftlich bei diesem Filmkunstwerk Mitwirkenden zurückzumelden. Es ist jetzt in der stressigen Vorweihnachtszeit, und angesichts der gegenwärtig so deprimierenden Verhältnisse, genau der richtige Zeitpunkt für die Vorführung dieses Films gewesen. Hier als Dankeschön einige Reminiszenzen zu Reflexionen unseres sehr inspirierten Publikums ...

- Die Langsamkeit jeder Veränderung in der Lebensgeschichte eines leidenden Menschen überträgt sich ebenso in der Form Ihrer Inszenierung wie in den überaus glaubwürdigen Verkörperungen durch Birgit Unterwiesing und Rafael Stachowiak.
- Und parallel dazu wird an den dokumentarischen Einschüben aus der Geschichte des Sanatoriums, dem Wandel der Erklärungen und Behandlungsansätze im Lauf der Zeit - bis hin zur beständigen Restaurierung und Erweiterung der baulichen Substanz - auch die Langsamkeit von Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse spürbar.
- Das ist der geniale Kniff dieses hybriden Film-Formats, das hier genau zum Thema passt.
- Gleich die erste Wortmeldung eines Kollegen bezog sich auf die Verbindung zwischen dem Leben des Menschen und diesem immer wieder restaurierten und denkmalgeschützten Sanatorium, das zu bewahren versucht, was erhaltenswert ist und verändert und erweitert, wo es nötig wird, außen und innen; und zugleich brachte derselbe Zuschauer die abgenutzten, kranken Fichten-Wälder im Harz mit unserem heutigen Bewusstsein darüber zusammen, wie notwendig es ist, endlich wieder den Heilungskräften der Natur zu vertrauen, sie in geschützten Gebieten endlich sich selbst zu überlassen, damit sie sich in Ruhe regenerieren kann.
- Äußere und innere Natur hängen genauso zusammen wie der Einzelne und die Gesellschaft.
- Ältere und jüngere ZuschauerInnen waren gleichermaßen entzückt vom Zusammenspiel der einzelnen Elemente des Films: von der Kameraführung, die vom ersten Moment bis zu den letzten Einstellungen durch die Räume des Hauses gleitet, Treppenhäuser und Flure entlang, und sich den Menschen darin ähnlich behutsam nähert; von der gezielt eingesetzten Musik und dem reservierten, gehemmten und sich erst ganz allmählich etwas öffnenden Verhalten der Protagonisten Nina und Henri.
- Wie deren Lebensgeschichten immer mehr von dem Schmerz offenbaren, der ihnen beiden früh schon widerfahren sein muss und ihre innere Stabilität, ihren Selbstwert, so tief untergraben hat.
- Zwei früh beschämte Menschen haben im Laufe der Zeit unterschiedliche Überlebensstrategien entwickelt. Sie geben sich nach außen kontrolliert und abgeklärt (cool), damit niemand, auch sie selbst nicht mehr, die tief verborgene Ohnmacht bemerkt ...
- Zum Glück haben wir einen Körper, der das auf Dauer nicht mitmacht; und zum Glück gibt es Orte, wie dieses Sanatorium, und Menschen, wie die dort Tätigen, die einen daran erinnern können, wie sich Geborgenheit anfühlt und wie Loslassen gelingen kann – ohne Anstrengung bei sich zu sein.
- Die singende Raumpflegerin und der Knabe am Klavier verbinden sich im Film beiläufig leicht mit der traurigen Geschichte von Henri, der sich sogar wieder zu singen getraut.

- Wie Nina beim Tanzen endlich aus sich herausgeht, hat einige zu Tränen gerührt, und die meisten Gäste empfanden es als sehr wohltuend, dass sich gerade keine „Affäre“ zwischen den beiden entwickelt hat.
- Die „Sex“-Szene wurde als (Alb-)Traum von Henri gedeutet, zumal er in der entspannt ironischen Szene davor, mit der „anthroposophischen“ Pistole, gerade erst von der inneren Zerrissenheit Ninas erfahren hatte, die statt Tanzen *Fechten* lernen musste. Ihre Gesichtsmaske symbolisiert auch ihre sonstige Verpanzerung.
- Eine fand es schade, dass die beiden sich zuletzt nicht voneinander verabschiedet haben, doch die meisten waren sehr berührt davon, wie in dieser seltsam aus der Zeit gefallen, geborgenen Umgebung, neue und alte Lebensgeister erwachen.
- Vielleicht ändert Nina jetzt ihr Leben und wird Künstlerin, die letzte Szene, in der wir sie allein beim Zeichnen sehen, wurde da als sehr verheißungsvoll empfunden. Zumal Geldmangel anscheinend nicht ihr Problem ist.
- Auch Henri steht an einem Scheideweg und kommt womöglich noch einmal zurück in die Klinik ...
- Das Drehbuch mit den Erzähl-Strängen dieser beiden erschöpften Menschen, die immer wieder in ihren behutsamen Therapie-Sitzungen zu erleben sind, hielt das Publikum für überaus inspirierend und subtil angelegt.
- Ich selbst (als Nachkriegskind eines nazi-verseuchten Vaters) empfand es als besonders stimmig, dass die transgenerationalen Verstrickungen in Henris Geschichte nicht etwa dem elenden Klischee vom „Verzeihen-Müssen“ geopfert sind, sondern Henri im Film schließlich begreift, wie das Schweigen in der Familie des Vaters das Ausdrücken von Gefühlen überhaupt verunmöglicht hat.
- Die seelische Erschöpfung eines erwachsenen Menschen wurzelt in einem Gefühlsstau, der bis in den Mutterleib zurückreicht, wie wir heute wissen. Bereits der Fötus beginnt, sich klein zu machen und anzupassen, sobald er den Stress der Umgebung spürt.
- Wir sind ja bereits nach wenigen Wochen mit (fast) allen Sinnen wahrnehmende Wesen, die eigentlich viel zu früh, extrem abhängig und unter Todesangst geboren werden.
- So haben wir zwar alle zu überleben gelernt, doch ein wahrhaft fürsorglicher Umgang mit uns selbst wird zu einer lebenslangen Aufgabe.
- Dauernd werden wir rückfällig in den Stressmodus der inneren Antreiber und halten uns gleich wieder für eine Belastung oder Enttäuschung für die Anderen, sind nie gut genug, fühlen uns unfähig oder zu blöd für alles ...

Doch zum Glück gibt es unterstützende Menschen, wohltuende Orte und auch therapeutisch derart wertvolle Kunstwerke wie Ihren/Euren Film, in dem sich erschöpfte Menschen (als besonders empfindsame Wesen) überall wiederfinden können. Dies wollte ich Ihnen und allen an diesem Film Beteiligten gern noch zeitnah mitteilen, weil sie uns allen im Kino-Saal einen sehr schönen und bewegenden Abend geschenkt haben.

Dafür danke ich Ihnen/Euch allen, auch im Namen des Kärntner Publikums, das inmitten des vorweihnachtlichen Trubels und ohne besonderen PR-Aufwand, am Abend des 18. Dezember den Weg ins Filmstudio in Villach gefunden hat.

Im Übrigen freue ich mich, dass die Redaktion der *Psychologie Heute* noch einen Hinweis im Editorial des Sonderheftes zum Thema *Erschöpfung* einbauen wird. Vielleicht gibt es ja in der regulären Ausgabe bald noch einen größeren Beitrag zu dieser ganzheitlichen, psychosomatisch wirkenden Therapieform, in der Klinik ebenso wie im *Kino des Lebens* ...

Herzliche Grüße aus Kärnten  
und alle guten Wünsche zum Jahresausklang für Sie alle,  
Otto Teischel

